

Die Gasconade Zeitung.

Carl Gerhardt, Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Bier- & Söller Straße.

Jahrgang 18.

Hermann, Mo., den 11. Dezember 1873.

Nummer 10.

Rudolph Hirtel,
Notar & öffentl. Notar,
HERMANN, MO.

Kay & Belch,
HERMANN, MO.

JOSEPH BOSSLER,
Cessantischer Notar, Bandagent u. Col-
lector.

CHARLES VOIGT,
Saus- und Schildermaler,
HERMANN, MO.

Photograph Gallerie!
A. C. Mumbrauer

B. HELLMANN & CO.,
CHOICE KENTUCKY
Bourbon & Rye Whiskies,
Weisen, ic.

SIAPA AND FANCY GROCERIES,
— und —
Commissions Kasse.

Helvetia Halle,
(früher Arbeiterhalle)

Hier- und Gasthaus,
— von —
John J. Bircher.

WINE & BEER SALOON,
F. Schmidy, Eigentümer.

St. Louiser Lagerbier,
Weine, Liqueure, Cigarren ic.

United States Hotel,
HERMANN, MO.

Wein u. Bier Saloon
— von —
JOHN PFAUTSCH,

F. Silker, sen.
Schumacher.

Fenilleton. Ein Goldgräber.

Novelle von
Adolph Douai.

(Fortsetzung.)

„Ich rüfete mich in Santa Fe, wohin ich von hier aus ging, für meine Unternehmung aus; ich verwandte mein ganzes Vermögen auf dieselbe. Nicht die geringste meiner Schwierigkeiten bestand darin, daß ich ganz allein die Entdeckungsgänge unternehmen mußte, wenn ich meinen Zweck nicht von vorn herein vereitelt sehen wollte. Hätte ich Begleiter gehabt, welche nicht von dem Vorhandensein des Goldes im Canhon wußten, so hätten sie mich für wahnsinnig gehalten, daß ich ein solches Unternehmen wagen wollte, und sie würden an Ort und Stelle mit mehr Schwierigkeiten zu tun haben, welche in der Natur der Sache lagen, durch ihr Abtraten und ihre Unschlüssigkeit bereitete haben. Hätte ich ihnen von dem Vorhandensein der Goldlager etwas mitgeteilt, so würden sie mich entweder für verrückt gehalten, oder schließlich mich um die Frucht meiner Entdeckungen zu bringen geistigt haben. Heute, wie man sie zu solchen Abenteuern allein brauchen kann, machen sich nicht das mindeste Bedenken daraus, beim Winken des Goldes ihren Wohlthäter abzuschlachten.“

Um ihren Mund zu schließen bei diesen seinen Worten ein leiser Zug des Spottes. Es war als wolle sie sagen wenn Dir so wenig an Deinem Leben lag, was hast Du überhaupt zu fürchten? Er mußte es bemerkt haben, denn er sagte ganz ruhig:

„Es ist etwas ganz anderes, sein Leben im Kampfe mit den Naturgewalten hinzupferen, wenn man als Preis dieses Kampfes große ruhmreiche Entdeckungen erringen kann, und es zu verlieren unter den Händen der Götter der Menschheit, welche schon gemachte Entdeckungen wieder verloren gehen lassen, weil ihre elementarischen Kräfte sich vor Ausbeutung derselben zu Grunde richten.“

„Ihr mögt recht haben,“ warf sie begütigend dazwischen.

„Ich nahm zwei starke Maulthiere mit, welche ich mit Lebensmitteln und Werkzeugen belud; das eine ritt ich, das andere führte ich am Stride nach. So trat ich, von Neugierigen verfolgt, welche sich mein Vorhaben nicht klarmachen wußten, meine Reise über das Gebirge und die weite Wüste an. Ich gelangte, der besten Wege kundig, an Ort und Stelle, ohne besondere Erlebnisse oder Verluste.“

„Es kostete mich drei volle Wochen, bis ich eine Stelle entdeckte, wo ein Hinabsteigen in die mindestens 6,000 Fuß tiefe Felsenschlucht verhältnismäßig am Leichtesten erschien. Eine der tiefsten Regenschluchten, welche sich vom Munde des Desfollandes gegen das Flußthal hinabstrecken brachte mich und meine Maulthiere auf eine ziemlich ausgedehnte Fläche, welche mit so viel Gras bewachsen, daß diese einige Wochen lang hier grasen konnten; auch gab es eine Quelle hier. Obwohl hier dem Flusse ein paar tausend Fuß näher, war ich doch von ihm 3 bis 4,000 Fuß in senkrechter Höhe entfernt, und war mir sanft der Felsen keil wie eine Wand hinauf, über den Strom soweit überhängend, daß ich ihn von hier aus nicht sehen konnte. Mein Plan war, mir eine Felsentreppe hinabzumeißeln, und mit Pulver auszusprengen, dessen ich genug dazu bei mir zu haben glaubte.“

„Ich machte mich sofort an's Werk und arbeitete rastlos. Am Anfang wollte ich, daß ich nie vorher vor Schreckens- irgend einer Art zurückbebt war, das Gefühl der höchsten Einsamkeit und Unschlüssigkeit in dieser so überaus gefährlichen und schrecklichen Natur fast erdrückte. Deutlich sah ich umringt von himmelhohen Felswänden um und über mich, die einen die Hälfte des Tages im eiskalten Schatten liegend, die andern im blendenden Sonnenlichte erstrahlend und davon fast glühend gemacht, so daß ich bald in diesem Dunkel und dieser Eiskälte, bald in dieser Hölle von Hitze und

Sticht arbeiten mußte. Denkt Euch diese umgehenden Felsentriebe schichtweise in die mannigfachen Farben gekleidet in grelles Biegelroth, in Violett und Purpur, in helles Weiß, und schmale Streifen des dunkelsten Schwarz, Farbcontraste, welche Euch auf Beiten geradezu entzünden selbst aus und zauberische Felsformen, welche Eure Einbildungskraft eine verfeinerte Geisteswelt vorzeichnen und Euch wunderbar aufregen können, um bald darauf Euch wieder durch das starre Einerlei der Unbeweglichkeit, durch den Mangel alles Lebens, alles mit Euch Sympathisirenden tief zu erschüttern und zum Gefühl der Ohnmacht herabzubringen. Denkt Euch die stete Nähe der Gefahr, und daß ein einziger Fehltritt, ein Augenblick der Ermüdung oder des Schwandens, oder irgend ein Zufall Euch in unfehlbarem Tod, in eine Tiefe hinabstürzen müßte, wo nicht einmal Eure verzweifelnden Liebesrufe wieder von einem menschlichen Angesicht kommen werden. Denkt Euch das Alles und erwägt, in welcher Spannung aller meiner Nerven und Muskeln ich fortwährend ausdauern mußte, mit welcher übernatürlichen Ausbietung von Willenskraft ich die unaussprechlich oft wiederkehrende Erschöpfung zu besiegen hatte, endlich wie aufreibend eine solche Lebensweise ist, wenn sie auch nur mehrere Tage dauert.“

Das Gestein, an welchem ich eine nicht viel über Fußbreite Treppe abzumeißeln hatte, war entweder ein weiches Kalz oder ein noch weicherer Sandstein, in welchem ich jeden Tag über 100 Fuß vorrückte. An einigen Stellen hatte mir die Natur vorgearbeitet, indem sie schräg am Abhänge hinlaufende Vorsprünge geliebt hatte, denen ich oft nur eine etwas größere Breite zu geben hatte, während an anderen Stellen der Berg überflüssig breit war. Dagegen hatte sie auch an einigen Stellen Schwierigkeiten erfunden, an deren Befestigung ich beinahe verzweifelt wäre. Die erste war, als ich in der Tiefe von etwa 1000 Fuß an eine Felsenwand kam, welche weit und breit so stark nach innen sich einbückte, daß an ein Ausmeißeln einer Treppe nicht zu denken war. Hier blieb nichts übrig, als mich wieder 200 Fuß weit schief aufwärts zu meißeln, wo eine andere Felsennase begann, welche auf natürlichen Vorsprünge mich wieder nach einer mehr auswärts geböckten Wand führte. Als es mir gelangt war, dieses anfangs für übermenschlich gehaltene Hinderniß zu überwinden, kam ich viel größeres Selbstvertrauen über mich.

Ein zweites Mal gab unter meinen Füßen ein Felsstück nach, und ich stürzte in die Tiefe. Mein — ich glitt an einer wohl 200 Fuß hohen Strecke der Wand, welche sanft aber spiegelglatt sich abbaute, bis auf einen breiten Vorsprung hinab, wo ich in Anstellen mich festhalten konnte. Ich hatte im Fallen den einen meiner Meißel verloren, der zweite lag noch oben, von wo ich ausgegiffen war. Ich mußte wieder zur Ausgangsstelle hinauf und hatte dazu als einziges Werkzeug nur ein Taschenmesser bei mir, welches auf dem hier etwas harten Gestein nur langsam arbeitete und rasch sich abnutzte. Geschunden und zerfurcht, wie ich war, und mit nur für einen Tag Lebensmitteln in der Tasche, machte ich mich an die mühselige Arbeit, welche 3 volle Tage dauerte. Meine Kräfte und mein Messer waren völlig aufgebraucht, als ich den alten Standpunkt wieder erreicht hatte.

Dst mußte ich an dem Abhänge selbst mein Nachtlager aufschlagen, weil das Hinabsteigen zu den Maulthieren des Abends und das Herabklettern des Morgens mir zuviel von meiner Arbeitskraft und Arbeitskraft entzog. Dann hobte ich mir eine eben zureichende Lagerstätte im Felsen aus, troch hinein und fiel in einen festen Schlaf, bis die in jener Höhe über dem Meerespiegel stets empfindliche Nachtkälte mich weckte. Es galt aber mit Wachsamkeit und Selbstbeherrschung zu schlafen — ein großes Kunststück. Denn das geringste Geräusch im Traum oder wenn der müde Körper auf der einen Seite des harten Felsbodens überausig war, konnte mich in den einzigen Schlaf hinabführen.

Je tiefer hinab ich kam, desto grimmiger wurden die Schwierigkeiten. Der Fels war vorwiegend hartes Kalkgestein — gerade die Art, welche ein Goldgräber mit fröhlich pochendem Herzen ansieht, aber für meine Werkzeuge zu beschwerlich auszuhaben. Gleichzeitig wuchs die Hitze bei Tage und im Sonnenschein, die Kälte im Schatten und bei Nacht. Es wuchs auch die Entfernung von meinen Lebensmitteln - Vorräthen und von der Quelle, zu denen ich wenigstens zweimal die Woche hinaufsteigen hatte. Endlich waren meine Lebensmittel und das Futter für die Maulthiere völlig erschöpft, und ich hatte meine Steinbrecherei aufgegeben, um neue Schwämme einzulegen und die Maulthiere sich irgendwo satt grasen zu lassen, ehe ich an meine Arbeit zurückkehren konnte.

Was ich nun zu erdulden hatte, übersteigt alle Vorstellungen. Das Erlimmen des obersten Felsensandes der Schlucht war diesmal unsäglich erschwert durch die Abnutzung der Maulthiere und durch meine eigene. Denn in dem Maße, wie ich meiner Schachtarbeit den Rücken wendete, mit einer sehr arbeitsamen Beschäftigung auf Erhaltung neuer Lebensmittel in einer Wildnis, in welcher auf 500 Meilen im Umkreise kein menschliches Wesen zu vermuthen war, sank meine Willenskraft, die mich so lange bei den riesigen Anstrengungen aushalten ließ. Ein bißiges Fieber, mit Schüttelfrost abwechselnd, kam endlich zum Ausbruch, und noch ehe ich oben angekommen war, befel mich ein Augenentzündung, deren Vorzeichen schon lange gewahrt hätte, die aber nun unheilbar sich verhalten hatte. Die Folge des gelben Fiebers war, daß ich mich nicht mehr bewegen konnte, und ich mich nicht mehr bewegen konnte, und ich mich nicht mehr bewegen konnte.

Endlich hatte ich heim mit meinen Maulthieren das Felsland erreicht und umweil der Schlucht eine armenliche Quelle, wo es einiges wenige Gras gab. Hier blieb ich im Fieber bewußtlos liegen. Als ich in der Kälte einer mörderischen Nacht erwachte, sah ich, daß meine Maulthiere verschwunden waren. In stümper Gleichgültigkeit legte ich mich wie ich meinte — zum Sterben nieder. Aber der Tod ließ sich nicht lange auf sich warten. Die mit dem Wechsellieber stets verbundene qualvolle Lungenblut ließ mich die Zeit, da ich so hilflos da lag, eine Unmöglichkeit dünken. War ich zum Selbstmord nicht zu schwach gewesen, ich hätte ihn 100 Mal verucht.

Da ersah ich ganz in meiner Nähe ein Mohare - Indianer. Ich kannte diese ärmlichste aller Indianer-Rassen genau und hatte von ihm nichts zu fürchten, so lange ich meine Waffen nie aus der Hüfte ließ. Er kam schüchtern näher, da ich ihn heranzwinkte.

Ich frag ihn auf Spanisch, welches er düstern radebrachte, nach meinen Maulthieren. Er wollte nichts von ihnen geschehen haben. Ich glaubte ihm nicht, ich sah ihm an, daß er lag. Ich verpackte ihm meine Doppellinse und eine wollene Decke, wenn er sie mir wiederschaffe und zugleich etwas zu essen. Das war für ihn ein hoher Preis, für mich der höchste, den ich bieten konnte.

Er ging und kam den nächsten Tag wieder mit einem der beiden Maulthiere, welches er vor sich hertrieb, da es sich nicht hatte einfangen, ja, wie er sagte, nicht einmal auf Weilschulmeide nahekommen lassen. Dem verbanke ich's, daß das Thier seiner werthvollen Ladung nicht beraubt worden war. Das andere, sagte er, hätten die Leute seines Stammes geschlachtet und aufgefressen, die Ladung unter sich getheilt. Er allein sei bei der Theilung leer ausgegangen. Mein Verlust war groß, da zu dieser Ladung meine letzte Decke, ein Halsband, das ich mir selbst gekauft hatte, etwas Aufmerksamkeit und mehrere Minir-Werkzeuge gehörten.

Der Indianer hatte eine kleine Kiste mitgebracht, eine für mich im mittleren Versteckung. Ich öffnete sie, aber leider deren nicht genug, da ich sie mit dem Indianer theilen mußte. Ich verwas ihn, nochmals auf die Jagd auszugehen, weil ich mich dazu noch nicht stark genug fühlte. Zugleich batte ich mein Maulthier vor ihm in Sicherheit, und zwar

auf dieselbe kleine Ebene in der Tiefe wie früher, wo mittlerweile wieder etwas Gras gewachsen war. Dann versuchte ich, welcher mehrere Tage anschließend, mein Heil selbst in der Jagd und hatte das seltsame Glück, einen ausgewachsenen, wenn auch sehr abgemagerten grauen Bären zu beschleichen und auf den ersten Schwung durch den Kopf zu tödten. Diese Beute genährte mich zwei, drei, vier, doch nicht abhanges gestroaktes Fleisch, gerade genug für anderthalb Monate, und ich beschloß deshalb, sobald die Dürnung der langen Fleischstücken beendet war, nicht länger auf den Indianer zu warten, sondern zu meiner Arbeit zurückzukehren, zu welcher ich mich wieder stark genug fühlte.

Als Belohnung seiner Dienste ließ ich ihm an der Quelle die versprochene wollene Decke zurück; aber nicht die Bündel, Theils weil ich mich von dieser nicht trennen wollte, Theils weil er den Preis für die Decke nicht hatte. Auch wollte ich ihn nicht wissen lassen, wohin ich ginge. Deshalb verpackte ich bei meinem Abzuge sorgfältig alle Reste von Sparen meines Maulthieres, welche der Boden noch anzeigte, und als ich das Thier auf der kleinen Midenfläche untergebracht hatte, verpackte ich den Aufgang nach dem Platze, wo das Thier, wie den Abweg für den Indianer, falls er sich hierher gelangt sollte, durch ein Felsloch zu führen schien.

„Ein solches Seil hatte ich in Bereit- schaft. Ich hatte, während ich das Vorkommen in der Sonne dörrete, die Haut in lange dünne Riemen zerschnitten, und diese in ein Seil von ziemlicher Haltbarkeit geflochten. Zusammen mit meinem mitgebrachten Striden hatte ich über 500 Fuß Seil, welchem ich mein Körpergewicht anvertrauen konnte. Ich versuchte es obis auf den höchsten Punkt der Halde hinabzulegen, und war entzückt, als ich das Ende festlegen sah. Ich knüpfte das obere Ende an einer Felsnase an und wollte schon hinabgleiten, als ich mich eines Besessenen bedachte.“

„Ich konnte die gewagte Reise nicht ohne meine Bißse mit genügendem Schicksal bedarf und nicht ohne Gefahr und andere Werkzeuge, endlich auch nicht ohne einen Theil meines Vorrathes, ansetzen. Denn einmal unten, mußte ich einen Felsknopf packen, von unten auf klettern, welchen an den obern anknüpfend, mir einen Weg für mein Maulthier und meine Werkzeuge schaffte. Die höchste Gefahr für die Nahrung dieses unheimlichen Thieres konnte ich nur von unten aus lassen. Sollte ich mich aber unten so viel beschuldigen, so war das Hinabsteigen, köstlich gefährlich. Das Seil konnte reißen, oder ich konnte durch meine eigene Schwere zerfallen, und am Felsknopf hängen bleiben. Und sollte ich auf irgend etwas mein Gewicht zu das Ende des Seiles geschwiffen hinabzulegen, ehe ich mich mit dem höchsten Allen abknüpfen konnte, dann während ich daran hing, das Seil bestig schwanken, und meine Bißse dabei unten zu stark auf den Boden aufschlagen und beschädigt werden konnte. Zugleich war es höchst rathlich, wenn ich dicht neben dem ersten

Seile ein zweites hinabhängen hatte, das ich ergreifen konnte, falls jenes riß. Ich mußte, mußte das Seil nicht ein zweites; gleichsam das Seil haben, um erst an demselben die nächste Gefahr, die ich abzuwenden hatte, abzuwenden zu können. Und weshalb sollte alle Dämmerung sein? Weil sie nichts für sich behalten konnte. Deshalb wäre die Anstellung leblicher Bißse für ein Entsetzen. Wenn sie immer zur Stelle wären, wenn sie einen erlegen könnten, und denselben nicht so leicht wieder loslassen würden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

Humoristisches.

„Du es es Fräulein und Mutter, Spiel, Weiblich würde eine junge Dame nicht zu Kaffee einlegen? Weil sie Alles für 'bäre Mänge' zu nehmen pflegen.“

„Und weshalb sollte alle Dämmerung sein? Weil sie nichts für sich behalten konnte.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“

„Wohin müßte man im Interesse des weiblichen Geschlechtes Sorge tragen? Daß die jungen Leute im Freien und terrirt werden.“